

3. Bericht: Los Gigantes, Teneriffa
28°14'.81N 016°50'.60W
San Sebastian, La Gomera:
28°05'.33N 17°06'.50W
3. bis 17. März 2012

Routenübersicht der Seereisen



Samstag, 3. März. Heute verlassen wir Teneriffa. Wir sind schon um 09:30 aus dem Hafen raus und unter Motor unterwegs. Es hat fast keinen Wind.

Hinter uns ragen die dunklen steilen Felswände der "Giganten" aus dem tiefblauen Wasser. Weit im Inselinnern sonnt sich der Teide im Morgendunst. Wir sehen ihn während der ganzen Überfahrt.



Etwa auf halbem Weg entdeckt Alex Wasser in der Bilge und viel. Er beginnt, mit dem Schwamm Pütz um Pütz aufzusaugen. Und plötzlich streikt der Motor! Wahrscheinlich ist nur der Dieselfilter verstopft. Tatsächlich, umschalten auf den zweiten Filter behebt das Übel, der Motor läuft wieder ohne zu stottern. Zum Glück hat Alex gleich von Anfang an einen zweiten Filter in *Silmaril* eingebaut. Nach unserem Erlebnis auf der Reise mit *Vingilote* von Södertälje nach Kiel mit Nanny waren wir sehr erpicht, nicht noch einmal einen stotternden Motor in einer heiklen Situation zu erleben. Der Wind nimmt zu, wir erreichen die berühmt-berüchtigte Beschleunigungszone zwischen den Inseln. Ich tue mein Bestes am Steuer und er schöpft und schöpft. Zum

Glück ist es nicht Salzwasser. Irgend ein Ventil oder Schlauch im Wassersystem muss also undicht sein; ein Leck im Rumpf ist es auf alle Fälle nicht.

Hie und da taucht sein Kopf im Abgang auf: "Geht's?" Ich schlage mich so gut es geht und es geht ganz leidlich. *Silmaril* krängt zwar stark, aber nicht zum Fürchten, also lasse ich ihn schöpfen anstatt zu reffen.

Dann rückt La Gomera näher und der Teide immer weiter weg.



Und bis kurz vor dem Hafen hat Alex das meiste Wasser entfernt. Es bläst immer noch, und ich bin froh, die Segel zu bergen und unter Motor das ruhige Wasser hinter der langen Mole zu erreichen.

Seit wir auf den Kanaren segeln, vernehmen wir am Funk alle paar Stunden die Meldung, dass bei El Hierro vulkanische Aktivität die Seefahrt einschränkt. Der Hafen von La Restinga ist durch einen Kanal von 2.25sm Breite und 4sm



Länge der Küste entlang erreichbar, Position 27°34'.2N 018°00'.0W. Im Umkreis von vier Meilen, Position 27°38'.2N 017°59'.2W ist die Schifffahrt untersagt. Dort, draussen im Meer, bildet sich in etwa 200m Tiefe eine neue Insel. Die Fische werden gekocht durch die grosse Hitze der ausgespuckten Lava. Wäre interessant, das zu sehen.

Im Hafen von San Sebastian werden wir herzlich empfangen. Der "marinero" fährt mit dem Velo zum Ponton und hilft uns, *Silmaril* am Finger festzumachen. Herrlich wieder einmal längs zu liegen und bequem auszusteigen.

Wir räumen auf und machen uns daran, die undichte Stelle zu finden. Bald entdecken wir, dass die vier Monate alte Wasserpumpe Wasser nicht nur aus dem Schlauch, sondern auch aus dem Gehäuse befördert. Kein Problem, wir sind zwar etwas aufgebracht, aber in Las Palmas hat Alex eine Ersatzpumpe erstanden. Leider wurde die aber ohne die Druckregulierung geliefert und so für den Augenblick nutzlos. Am Samstag und Sonntag ist natürlich kein Ersatz zu bekommen. Alex beginnt trotzdem mit der Arbeit. Er macht sich vorerst einen Plan, wie er das ganze Wassersystem ändern will, damit wir die Fusspumpe auch für das Warmwassersystem brauchen können. So sind wir nicht mehr von einer elektrischen Pumpe abhängig. Zum Trost gehen wir abends in einem kleinen Beizli essen. Dort treffen wir Udo, den Bayer, der Schreinerarbeiten und Fremdenführungen anbietet. Wer weiss, vielleicht sind wir noch froh, seine Dienste in Anspruch zu nehmen. Auch Andy lernen wir kennen. Er hat einen Allerweltsladen für Bootsreparaturen und führt auch den TransOcean Posten. Er arbeitet ganz sicher erst am Montag wieder.

Am gleichen Steg liegt auch die *Butterfly*, das etwas verlotterte Schiff von Thomas, dem Schweizer Segelmacher, der seit Jahren hier lebt. Ihn werden wir sicher auch noch kennen lernen.

Sonntag bis Mittwoch, 4. Bis 7. März. Alex arbeitet mit viel Elan am neuen System. Am Montag findet er, oh Wunder, eine gute Pumpe und die Ventile in einem Eisenwarenladen. Nun fängt das Ausräumen und Abmontieren der behindernden Schranktüren, Bodenbretter, Gestelle und Polster an. Das Durcheinander im Boot mit allen Werkzeugkisten und allem anderen dazu ist wieder einmal unglaublich. Immer kann ich nicht auf die Zähne beißen und schweigen, aber doch helfe ich tapfer, wenn meine Hände und mageren Arme sich besser eignen, in kleine Ecken oder durch enge Spalten zu greifen oder im Gewühl ein unauffindbares Werkzeug zu suchen ist. Als Belohnung für einen ersten langen Arbeitstag essen wir in der Casa del Mar einen „arroz caldoso“, eine suppenartige Paella“ und trinken eine Flasche Rioja dazu. Wir unterhalten uns bestens mit Sol und seiner kleinen Nichte Marta. Wir erfahren, dass er und seine Schwester, die Mutter von Marta, die Beiz führen. Ihre Mutter kocht. Nachts bläst es toll und wir schlafen nicht so sehr gut. Die Arbeiten dauern bis zum Mittwoch. Es läuft alles nach Plan, je nach den verschiedenen Einstellungen der zehn Hähnen können wir nun mit der Fusspumpe auch den Warmwasserhahn bedienen. Ein genaues Schema ist auch schon im Compi gespeichert.

Die Montage der Haken für die Spanngurte zur Sicherung der Dieselkanister unter dem Tisch ist etwas trickreich. Zwischen Wand und Wassertank gibt es nur wenige Zentimeter Platz. Aber mit einem Paar mit zwei Briden zusammengesetzten Gabelschlüssel und Klebstreifen bekommen wir die Muttern doch vors richtige Loch.

Donnerstag, 8. März. Heute machen wir uns ans Nähen der beiden Leesegele für die Achterkammer. Auf der langen Überfahrt von La Gomera nach Dakar wollen wir so bequem wie möglich schlafen, wenn *Silmaril* auf Vorwindkurs heftig schaukeln wird. Das eine Segel wird den Schlafenden an Ort und Stelle halten, das andere den Gennaker und sonstiges Gepäck. Abends sind sogar alle Bänder und Schnallen befestigt.

Der Wind hat sehr abgenommen und wir verlegen an den gegenüberliegenden Steg mit dem Bug im Wind, damit Edith und Rico nicht allzu viel Wellenlärm haben, sollte es wieder viel Wind geben.

Freitag, 9. März. Und heute kommen Edith und Rico mit der Fähre von Los Cristianos. Wir machen die Achterkammer für sie bezugsbereit, die wir normalerweise als Stauraum benutzen. Nun müssen neue Orte für alles Mögliche befunden werden. Zur Sicherheit mache ich eine Liste, wo was zu finden wäre. Wir vergessen ja leider so Vieles. Alles ist nun verstaut und wir putzen auf Teufel komm raus. *Silmaril* soll sich von ihrer besten Seite zeigen.

Dann ist es so weit. Wir wandern zum Fähranleger gleich hinter der Marina und warten gespannt. Die Beiden kommen fast als Letzte die Treppe runter, es dauert bis wir sie endlich umarmen können. Wir freuen uns riesig, dass sie uns besuchen. Es ist nicht selbstverständlich. Edith war noch nie auf einem Segelschiff und Rico noch nicht oft. Wir gehen aufs Boot, sie richten sich ein und wir nehmen ein Z'Vieri mit Panna Cotta, Kiwis, Papaya und einer Flasche Freixenet zur Feier des Tages. Nach einem kurzen Bummel durch die Stadt gehen wir in der del Mar essen und lassen uns wieder einen „arroz caldoso“ servieren.

Samstag, 10 März.

Unser Besuch schläft tief und lange. Kein Wunder, die Armen sind gestern um 03:00 aufgestanden.

Nach einem gemütliche Z'Morgen gehen wir auf den Markt und entdecken die Luzernerin Brigitta, die Brot und Kuchen verkauft. Wir erstehen vier Stücke von verschiedenen Sorten, darunter ein Stück Bündner Nusstorte, schweres Vollkornbrot und zwei kleine Nussbrote.

Wir verstauen die Esswaren auf dem Schiff und brechen zu einer kurzen Wanderung Richtung Playa Cabrito auf. Der Weg ist ziemlich steil.

Beim Kreuz machen wir eine Verschnaufpause und genießen den Blick zurück auf den Hafen und die Stadt.



Der Weg führt dann gemächlicher weiter bis zu einer kleinen Bank, wo er steil hinunter taucht. Ein solcher Weg ist nicht für uns. Hier setzen wir uns und essen den Notproviant.

Wir sind alle Vier total glücklich!



Zurück in San Sebastian kehren wir am Strand in eine kleine Beiz zu Bier und Eiskrem ein. Und welche Überraschung, Rico entpuppt sich als versierten Sänger. Zusammen mit dem Gitarristen singt er eine ganze Reihe mexikanischer und spanischer Lieder.



Rico ist in Mexico aufgewachsen, spricht natürlich Spanisch und knüpft leicht Kontakte. Die beiden haben ein eindruckliches Repertoire und schaffen eine tolle Atmosphäre.

Abends kocht Rico Spaghetti Ratatouille. Herrlich. Bei Tee und Kuchen und einem amüsanten Brändi Dog verfliegt die Zeit im Nu. Nach einem Cognac gehen wir dann alle schlafen.

Sonntag, 11. März. Erster Segeltag. Wir fahren hinaus bei achterlichem leichten Wind in Richtung Santiago. Rico nimmt das Steuer, Alex und Edith ruhen sich aus und ich dokumentiere.

Volle Konzentration!



Lässiges „dolce far niente“.
Man/frau fühlt sich wohl auf *Silmaril*.

Gegen Abend ankern wir eine Weile mit vier anderen Seglern in der Bucht etwas nördlich von Santiago. Rico hilft beim Ankermanöver. Er will so viel vom Segeln lernen wie möglich und wir freuen uns darüber.

Zurück im Hafen verwöhnt uns Rico mit gefüllten Avocados auf Blattsalat und einem Oliven, Tomaten, Zwiebel Couscous. Heute sind wir viel zu müde für Brändi Dog!

Montag, 12. März. Zweiter Segeltag. Wir kaufen noch ein, Rico will Gitzi kochen. Bevor wir auslaufen legt er das Fleisch in Beize. Die Pirexschüssel mit Deckel und einem Scotchband drum soll die Fahrt im Abwaschbecken überstehen. Heute fahren wir Richtung Teneriffa und rauschen mit gutem Amwindkurs dem Teide zu. Rico steht wieder am Steuer und erfährt den Unterschied zwischen dem leichten achterlichen Wind von gestern und den heutigen 14 bis 18 kt fast auf die Nase. Er macht es ausgezeichnet. Bei zunehmendem Wind krängt *Silmaril* so stark, dass Alex für die Schüssel mit dem Gitzi in der Beize eine Einrichtung auf dem kardanisch aufgehängten und toll wiegenden Herd mit beiden Klammern um die Schüssel und einer Schnur darum basteln muss, sonst würde die ganze Beize überschwappen. Wir kehren nach einigen schnellen Amwindmeilen um und Rico übergibt das Steuer an Alex, da der Wind auffrischt und nun direkt von achtern kommt. Die Wellen schieben, die Bullentaille ist nicht eingehängt und eine Patenthalse wollen wir nicht riskieren.

Ich übernehme das Steuer erst kurz vor dem Hafen bei der letzten Halse in starken Böen. Alex und Rico unterstützen einander beim Manöver, da wir schon recht nahe an der zehnmeter Linie sind und ich gerne schnell wegkommen möchte. Alles läuft bestens und wir fahren nach wenigen Minuten in das Hafenbecken ein und an unseren angestammten Platz in der Marina ohne Probleme. Zum herrlichen Gitzi essen wir abends eine Polenta und Salat. Rico hat sich heute mit seiner Kochkunst einen mündlichen Orden verdient.

Dienstag, 13. März. Ab heute mieten wir ein Auto und fahren in den Nationalpark. Bei Los Roques machen wir erstmals Halt. Die Felsformationen hier sind unglaublich. Alex hat die meisten Routen mit dem Tracker festgehalten.



Das Bild zeigt auch schön, wie unterschiedlich die Vegetation auf der Insel ist. Der Norden bekommt viel Feuchtigkeit mit den vorherrschenden Nordwinden. Der Nebel kondensiert an den Bergen und lässt für die Südhänge nur wenig übrig.

Bei Los Roques machen wir erstmals Halt. Die Felsformationen hier sind unglaublich. die uralten Lavaschlote ragen aus dem zerklüfteten Umland heraus wie grimmige Riesen.

Wir ergötzen uns an den vielen Blumen, die Gänse Distel leuchtet am Strassenrand, . . .



. . . die weissen Erika wachsen hier als etliche Meter hohe Bäume, . . .



. . . und der weisse Ginster blüht und duftet, riesige Sträucher überall.



Wir wandern zum höchsten Gipfel der Insel zum Garajonay auf 1487m. Der Weg führt durch die Lorbeerwälder des Nationalparks. Der Aufstieg ist angenehm und nicht allzu anstrengend. Oben angekommen essen wir ein wenig.

Die Aussicht ist toll, die vielen andern Wanderer begeistern uns aber sehr mässig.

Weit unter uns liegt das Tal, wo die Leute in ungeheuer steilem und zerklüftetem Gelände ihre Gärten und terrassierten Felder bestellen.



Weit weg im Dunst gegen Westen und Süden liegen La Palma und El Hierro.

Und weit weg ragt der Teide in dunstige Ferne wie auf Wolken gebettet in den Himmel über Teneriffa.



Die vierstündige Rundreise führt uns zurück zum Auto. Wir fahren zum Besucherzentrum Laguna Grande, einstmals ein Kratersee, heute eine kreisrunde Lichtung, wo feste Grill- und Backöfen samt Holz zum Braten einladen. Eine einfache Beiz gibt es auch. Wir genehmigen ein sehr trockenes Sandwich. Danach machen wir eine kurze Wanderung durch den "Hexenwald". Der Legende nach sollen hier noch Hexen hausen.



Ein sehr urchig angelegter Weg führt durch das geschützte Gebiet.

Wir genießen die verwunschene Atmosphäre und die herrlichen Bilder der vielen Arten von Flechten, Pilzen und Moosen.





Auch kleine Blumen und Beerensträucher wachsen im Unterholz.



Sogar ein lädiertes Schmetterling ruht sich aus. Bleibt zu hoffen, dass er sich nicht in den vielen Spinnnetzen verheddert.



Auf der Heimreise über die Nordroute erleben wir den grossen Unterschied zwischen der Vegetation im Innern der Insel, der Nordküste und im Gebiet um San Sebastian: vor dem Nordportal des Strassentunnel ist die Landschaft relativ grün und recht dicht bewachsen, danach ist die Palette von Brauntönen vorherrschend und es wachsen Kakteen und Dickblattgewächse aller Art.

Zurück in San Sebastian kaufen wir Fisch. Rico will zur Vorspeise aus dem Rest Gitzisauce eine „bouillabaisse“ zaubern. Als Hauptgang serviert er gebratenen Kürbis und ein Hotpangemüse aus Rübli und grünen Bohnen, dazu Knoblauchbrot: ein Rest Mayonnaise mit Knoblauch vermischt auf getoastetes Brot gestrichen schmeckt herrlich. Wir essen wie im Schlaraffenland.

Es bläst nachts, aber wir schlafen trotzdem alle gut.

Mittwoch, 14. März. Ausflug zum grössten wildwachsenden „drago“ der Insel, dem Drago de Agalán, in der Nähe von Alajeró. Der Weg hinunter ist sehr steil, die Sonne brennt und wir versuchen, nicht an den Aufstieg zu denken.

Der Riesenbaum ist eingesperrt in ein hohes Metallgehege. Diese drastische Massnahme war nötig, da die Besucher in Massen ihre Namen in seine Rinde geschnitten haben. Wie blöd können Touristen sich doch benehmen!

Die kleine Terrasse für die Besucher ist auch eingezäunt und erlaubt leider kein ganzes Bild vom Riesen. Und zusammensetzen funktioniert auch nicht so richtig. So müssen die Augen das zusammensetzspiel vollbringen. Tut mir Leid.



Der Baum ist uralt und wirklich beeindruckend. Die weissen Besen in seiner Krone sind die alten Blütenstände, die auch schon die orangen Beeren verloren haben.

Der Aufstieg zur Strasse erscheint uns weniger lang und beschwerlich als befürchtet. Und wandern weiter einer alten Levada entlang nach Alajeró. Auf dem Weg begegnen wir herrlichen Rosetten einer Art Hauswurz, vielen Mandelbäumen in voller Blüte. . .



. . . und Hunderten von dünnen Disteln.

Bei einem Haus reden wir mit einem Gomero. Hier wurde früher Weizen gepflanzt. Der uralte Dreschplatz in der Nähe bezeugt dies.



In Alajeró angekommen lassen wir uns in der Bar „tapas variadas“ servieren. Es gibt Käse, Rohschinken und Brot. Eine Nachbestellung ist nicht möglich, die ganze Küche ist leer gegessen! Die Mahlzeit wird begleitet von einer ohrenbetäubenden Diskussion einiger Männer an der Bar. Es tönt nach Mord und Totschlag, aber alle sind ganz friedlich.

Die Kirche im Dorf spiegelt sich in einem grossen Fenster des Mehrzweckgebäudes.
Im Innern finden wir sehr schöne Holzarbeiten an Altar und Decke.



Wir wandern noch bis zur „ermita“ auf dem Hügel am Meer. Sie steht auf einer Terrasse zuoberst auf einem Hügel.



Die Aussicht ist herrlich, über der Schlucht hinaus aufs Meer . . .



. . . und zurück auf Alajeró.



Unten im Dorf steht das Apartmenthotel mit den vielen kleinen Häuschen. Es ist noch fast neu und architektonisch recht hübsch gemacht, aber es steht leer. Solche Bilder machen deutlich, wie sehr die Krise sich auch hier bemerkbar macht.

Zurück zum Auto geht es wieder entlang der Levada und zur Strasse hinauf. Wir sind froh, dass Rico uns voraus eilt und uns mit dem Auto entgegenkommt.

Nach einem Abstecher zum Hafen von Playa Santiago fährt uns Rico zurück nach San Sebastian.

Wir sind alle Vier müde nach dem heutigen Waggel und gehen deshalb essen im El Chacón auf der Terrasse beim kleinen Strand.

Donnerstag, 15. März. Unser dritter Autoausflug führt uns ins Töpferdorf Cercado. Das Dorf ist klein aber hübsch mit seinen vielfarbigen Häusern und den vielen bebauten Terrassengärten. Es liegt auf beiden Seiten des Tals. Diese Seite beherbergt die drei Töpfereien, kleine Familienbetriebe.



Die Frauen stellen die schwere Töpferwaren nach alten Mustern her, alles Gefässe, die in der kanarischen Küche verwendet wurden. Sie arbeiten ohne Töpferscheibe, formen von Hand und polieren mit einem handgrossen Kiesel. Gebrannt wird die Ware in einem mit Holz befeuerten Ofen. Ich verzichte auf ein Gefäss. *Silmarils* Küche kann kaum mehr neues Geschirr aufnehmen.

Aber eine sehr hübsche okarina-ähnliche Flöte kaufe ich. Sie ist etwa faustgross und lässt sich nach einer mitgelieferten Anleitung bestens spielen.

Dazu erstehe ich noch einen Topf Honig und eine kleine Flasche Palmhonig aus der Produktion des Hauses.

Im zweiten Laden schauen wir nur und der dritte ist gar nicht geöffnet.



Der Dorfteil auf der anderen Talseite ist vormittags sonnenbeschienen, so sind die Farben der Häuser noch lebhafter. Auch hier sind viele Terrassen frisch bepflanzt, ein Zeichen, dass das Dorf wirklich lebt und vielleicht gar nicht so schlecht.



Und weiter geht es zu den Aussichtspunkten südlich von Arure. Zum ersten führt der Fussweg durch eine Unterführung auf eine riesige Terrasse hinunter. Was da wohl darunter ist? Die ganze Anlage ist abgeschlossen und wir rätseln, ob ein Wasserschloss oder ein Konferenzzentrum! Rico macht ein Bild durch ein Guckloch und die Kamera zeigt ein grosses Zimmer ohne Einrichtung. Ganz hinten auf der Terrasse steht die kleine „ermita“ in den Felsen gebaut.



Der Ausblick ist wunderbar. Wir stehen direkt am Abgrund und schauen über die schroffen Felsen hinaus aufs Meer.

Ringsum ragen die wildesten Felsformationen in den Himmel, ein Steinpaar entdecken wir sogar. Sie schauen beide aufs Meer hinaus.

Der zweite Aussichtspunkt, den wir sehen wollen, wurde von César Manrique konzipiert. Wir halten uns nur kurz da auf. Das Restaurant ist gerammelt voll und wir mögen uns nicht durch die Gäste ans Fenster drängen. Aber die Terrasse bietet fast den gleichen Ausblick und die nahe Umgebung trägt ebenso die unverwechselbaren Elemente seiner Kunst: die typischen Windspiele und die sorgsam geschichteten Steinhäuferräume.



Wir haben alle Hunger und fahren nach La Hayes in die Casa Montaña, das Gasthaus von Doña Efigenia. Sie serviert seit über 30 Jahren jeden Tag immer das gleiche vegetarische typisch kanarische Menu: Brot mit „almogrote, „gofio“ mit „mojo rojo“, „sopa“,

Blattsalat mit Bananen, Melone, Rübli, Tomaten, Maiskörner und zum Dessert eine Art Pudding mit Mandeln, dazu den hausgemachten Orangenlikör. Wir trinken den lokalen Roten.

Glossar:

- | | |
|-----------|---|
| almogrote | fein zerkrümelter Ziegenkäse mit „mojo rojo“ vermischt. Efigenia hat diesen Brotaufstrich erfunden und seither wird er auf ganz Gomera vielerorts hergestellt und verkauft. |
| mojo rojo | eine pikante rote Sauce mit Knoblauch, Olivenöl und Gewürzen. |

Bericht Silmaril 2012

- gofio ein dicker Brei aus Wasser, Honig oder Öl und geröstetem Maismehl, kann auch Weizen oder eine Kombination von verschiedenen Getreiden sein.
- sopa eine Gemüsesuppe mit grob Geschnittenem: Rübli, Kürbis, Kartoffeln, Grünkohl, Kichererbsen und grosse weisse Bohnen.

Den Namen des Desserts habe ich leider vergessen.
In diesem Haus geniessen wir diese Köstlichkeiten und die ganz spezielle Atmosphäre. Rico parliert intensiv mit Doña Efigenia und erfährt Vieles über ihr Leben. Wir geniessen es unglaublich, von Ricos Spanisch und seiner Kontaktfreudigkeit profitieren zu dürfen.



Nach dem Essen fahren wir zum Botanischen Garten in der Nähe von Santiago. Die vielen blühenden Büsche und Bäume verlocken zu manchem Bild. Leider sind sie alle nicht angeschrieben. Diese kenne ich allerdings, die Amaryllis wächst hier einfach so.



Auch die Blüten auf diesem Bild kenne ich, hatte mal ein Miniexemplar von Korallenbaum im Topf in Effingen. Ein einziges Mal hat er geblüht und ist dann eingegangen. Hier hängen die Blüten auf drei Metern Höhe an einem richtigen Baum.



Die Jacaranda Bäume kenne ich aus nächster Nähe seit unserer Ankunft auf den Atlantik Inseln, . . .

. . . und den Afrikanischen Tulpenbaum habe ich auch auf Madeira das erste Mal bewundert.



Alex ist mit der „Vogelkanone“ unterwegs. Einen kleinen balzenden Spatz hat er erwischt. Den hätte er filmen müssen, um seinen Liebestanz originalgetreu fest zu halten.

Im Garten sind grosse Tafeln aufgestellt, die Landwirtschaft und Lebensweise der alten Kanaren erklären. Auch hier finden wir die kunstvoll angelegten Dreschplätze.



Heute ist der letzte Abend mit Edith und Rico. Zum abschied gehen wir im El Salamandra essen, dann früh in die Federn. Die beiden stehen morgen um 06:30 auf.

Freitag, 16. März. Wir stehen auf und machen Kaffee. Ein richtiges Morgenessen ist nicht auf dem Plan. Gegen 07:00 begleiten wir Edith und Rico zur Fähre. Der Abschied fällt nicht leicht. Es waren wunderbare Tage. Wir winken alle Vier noch lange.

Zurück auf *Silmaril* muss die Wäsche bereitgestellt und abgegeben werden. Heute kommt Renate aus Effingen an. Sie wird uns auf der Überfahrt nach Senegal begleiten. Der Tag vergeht schnell mit allen möglichen Vorbereitungen.

Um 15:30 legt die Armas Fähre im Hafen an und Renate erscheint mit einem prallen Seesack!

In Los Cristianos auf Teneriffa hat sie von ihrem Transportmittel nach La Gomera ein Bild gemacht. Das soll hier als Schlusspunkt des 3. Berichts dienen. Von nun an wird sie auf einem wesentlich kleineren Schiff zu Hause sein.

